

Donnerstag, 30. Juni 2011

Vorankündigung

Geschrieben von Tom Levold in Tagungen um 22:12

Mittwoch, 29. Juni 2011

Kontext 2012: call for papers der Herausgeber

Liebe Leserinnen und Leser, im Zusammenhang mit der DGSF-Jahrestagung 2012 in Freiburg (3. bis 6. Oktober), Titel: »Dialog der Kulturen – Kultur des Dialogs«, planen wir für das nächste Jahr eine Ausgabe des „Kontext“ zum Thema interkulturelle Kommunikation, Beratung und Therapie. Wir möchten deshalb auf diesem Wege alle Leser(innen) um Geschichten bitten, in denen über ganz konkrete eigene Begegnungen und Erfahrungen im interkulturellen Raum berichtet wird, bei denen Selbstverständlichkeiten unserer Kultur durch den Kontakt mit Menschen anderer Kulturen und Milieus in Frage gestellt oder bestätigt wurden bzw. sich als wenig bedeutsam erwiesen haben. Diese würden wir gern in dem geplanten Themenheft veröffentlichen – im Sinne eines praktischen interkulturellen Dialogs. Wir möchten in diesem Zusammenhang auf der Freiburger Tagung eine Workshop anbieten, in dem diese Geschichten von ihren Autor(inn)en erzählt und dialogisch ausgetauscht werden. Vielleicht ergeben sich hier kommunikative Prozesse, deren Ergebnisse das Themenheft ebenfalls bereichern können. Noch einige Worte zu dem von uns vertretenen Kulturbegriff, den wir sehr breit anlegen: Kulturen sind nicht unbedingt durch nationale Zugehörigkeiten definiert, auch unterschiedliche Milieus einer Gesellschaft können unterschiedliche Kulturen bzw. Subkulturen entwickeln. Interessant sind außerdem Erlebnisse, die Ähnlichkeiten oder Gleichheiten über unterschiedliche Kulturen hinweg zum Thema haben, denn warum sollen unterschiedliche Kulturen immer nur durch Differenzen bestimmbar sein? Gibt es vielleicht auch Gemeinsamkeiten, die sich überall auf der Welt finden lassen, wie etwa die von C. G. Jung beschriebenen Archetypen, oder ein universelles Verständnis für Gerechtigkeit und Respekt? Alles ist willkommen: Erfahrungsberichte, Geschichten, Anekdoten aus Freundschafts- und Liebesbeziehungen, Vereinen, Schulen, Beratungen/Therapien, religiösen Gemeinschaften oder kulturellen Veranstaltungen, die einen erfahrungsorientierten und reflexiven Blick auf unterschiedliche und gemeinsam geteilte Wirklichkeiten ermöglichen. Wir freuen uns auf eure/Ihre Beiträge! Wolf Ritscher, Petra Bauer, Dörte Foertsch, Tom Levold Kontakt: Prof.Dr.WolfRitscher@t-online.de

Geschrieben von Tom Levold in Zeitschriften um 00:00

Dienstag, 28. Juni 2011

Systemische Therapie 2020?

Im aktuellen Heft des "Kontext" beantworten 13 Autorinnen und Autoren "quick and dirty" die Frage, wie sie sich die Systemische Therapie 2020 vorstellen. Im Editorial schreiben die Herausgeber: "Wir erinnerten uns an die Zeit – lange ist's her –, in der die neuesten Ausgaben der systemischen Zeitschriften mit Spannung erwartet wurden, weil immer wieder mit theoretischen oder methodischen Neuheiten gerechnet werden konnte, die man nicht verpassen wollte, um mitreden zu können. Das hat sich unserem Eindruck nach schon lange gelegt. Der systemische Ansatz, so könnte es den Anschein haben, ist in seine kanonische Phase eingetreten. Auch wenn immer wieder Details neu ausgeleuchtet werden, sind seine Grundzüge doch im Wesentlichen ausbuchstabiert, mit Innovation oder gar Kontroversen ist nicht mehr zu rechnen. Die Zeitschriftenbände füllen das Bücherregal – mehr nicht. Oder? Auf die Frage, ob es denn wirklich nichts mehr zu debattieren gäbe, konnten wir uns relativ schnell auf ein »Nein« einigen. Es mag sicherlich eine Reihe von Gründen für die Diskussionsmüdigkeit im systemischen Feld geben, der Energieverbrauch im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Anerkennung durch den Wissenschaftlichen Beirat mag einer davon gewesen sein, dass es nunmehr an theoretischen, praxeologischen oder politischen Herausforderungen mangelt, wollen wir nicht glauben. Unserer Ansicht nach soll der »Kontext« nicht nur das spiegeln, was in der systemischen Szene vorfindbar ist, sondern selbst auch Impulse setzen, die eine Debattenkultur bestärken und einen Beitrag zur Verlebendigung des systemischen Diskurses leisten können. Aus diesem Grund wollen wir in Zukunft verstärkt das Potenzial an Unterschieden und Kontroversen ausloten, das sich unter dem scheinbaren Einklang der Systemiker versteckt hält. Das wird Zeit brauchen, auf die wir schon gespannt sind. Den Anfang machen wir mit dem aktuellen Heft, in dem wir eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen sowohl aus der DGSF als auch der SG unter dem Stichwort »Systemische Therapie 2020?« danach befragt haben, welche Aufgaben und Herausforderungen sie auf das Feld der Systemischen Therapie zukommen sehen – nachdem nun das Etappenziel einer Anerkennung durch den Wissenschaftlichen Beirat erreicht worden ist. Auf die Einladung zur Diskussion von Tom Levoid haben Jürgen Kriz, Jürgen Hargens, Rüdiger Retzlaff, Wolfgang Loth, Kurt Ludewig, Wilhelm Rotthaus, Cornelia Oestereich, Reinert Hanswille, Michaela Herchenhan, Thomas Keller sowie Eugene Epstein und Manfred Wiesner geantwortet. Ihnen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt, weil die Idee und Umsetzung des Heftes äußerst kurzfristig erfolgte und alle Autoren nur wenig Zeit für ihre Antwort hatten. Weil ausdrücklich auch »quick & dirty answers« erlaubt waren, muss man das Ergebnis als eine aktuelle Bestandsaufnahme und nicht als Katalog zeitloser Positionen lesen – gerade das macht es spannend. Wie wir erwartet haben, sind die Antworten alles andere als einheitlich, die Spannweite der Einschätzungen ist immens." Außer den genannten Beiträgen und den üblichen Rubriken gibt es im neuen Heft noch das Transkriptes eines älteren (2008), aber immer noch höchst aktuellen Streitgespräches zwischen Tom Levoid, Wolfgang Loth, Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer zum "Störungsspezifischen Wissen". Zum Inhaltsverzeichnis...

Geschrieben von Tom Levoid in Debatte, Zeitschriften um 00:00

Montag, 27. Juni 2011

The Illusions of Psychiatry

Am 7.6. habe ich an dieser Stelle auf eine ausgezeichnete Buchbesprechung von Marcia Angell in der New York Book Review hingewiesen, in der sie der Frage nach den Ursachen der Epidemie "psychischer Krankheiten" nachging. Seit heute ist der nicht minder spannende zweite Teil ihres Artikels online zu lesen, der vor allem dem problematischen Einsatz von Psychopharmaka durch Psychiater und dem Einfluss der Pharma-Industrie auf die Amerikanische Psychiatrische Gesellschaft, die die nächste Ausgabe des DSM (nämlich DSM-V) vorbereitet, gewidmet ist. Sie beschreibt u.a. eindrucksvoll, wie die Pharmazeutisierung und "Re-Medikalisierung" der Psychiatrie als eine Strategie der APA auf die zunehmende gesellschaftliche Kritik an der Psychiatrie in den 60er und 70er Jahren vorangetrieben wurde: "In the late 1970s, the psychiatric profession struck back—hard. As Robert Whitaker tells it in *Anatomy of an Epidemic*, the medical director of the American Psychiatric Association (APA), Melvin Sabshin, declared in 1977 that "a vigorous effort to remedicalize psychiatry should be strongly supported," and he launched an all-out media and public relations campaign to do exactly that. Psychiatry had a powerful weapon that its competitors lacked. Since psychiatrists must qualify as MDs, they have the legal authority to write prescriptions. By fully embracing the biological model of mental illness and the use of psychoactive drugs to treat it, psychiatry was able to relegate other mental health care providers to ancillary positions and also to identify itself as a scientific discipline along with the rest of the medical profession. Most important, by emphasizing drug treatment, psychiatry became the darling of the pharmaceutical industry, which soon made its gratitude tangible." Zum vollständigen Text...

Geschrieben von Tom Levold in Links um 20:47

Sonntag, 26. Juni 2011

Die gute Stube

Im Haus eines befreundeten Bauernpaares wirkt eine Schmutzschleuse als Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen. Sie lädt den Bauern und seine Mitarbeiter ein, auf dem Weg von Acker, Wiese oder Stall die Stiefel abzustellen, zu duschen und die Arbeitskleider an den Nagel zu hängen. Der Übergang in die häusliche Sphäre wird durch dieses kleine Ritual markiert. In den traditionellen Familienverhältnissen bleibt die Hausarbeit zwar Frauensache, aber durch die symbolische Reinigung, bei der auch die grösseren Kinder mitmachen, bekommt die Bäuerin Anerkennung für ihre Arbeit. Die Schmutzschleuse stiftet Ordnung und Entlastung im Alltag, und sie dient der Aufrechterhaltung weiblicher und männlicher Bereiche, ohne dass darüber noch «kommuniziert» werden muss. Eine ähnliche Funktion hatte im Haus meiner Kindheit die gute Stube. Im Geschäftshaushalt war es selbstverständlich, dass während der Woche die Angestellten mit am Tisch aßen. Es wurde am Werktag für zwölf oder mehr Leute gekocht, und wir Kinder waren froh, wenn unsere Stimmen am Tisch überhaupt gehört wurden. Anders am Sonntag, wenn nur die «Kernfamilie», die Eltern und wir fünf Kinder, in der guten Stube assen – mit Porzellan und Silberbesteck. Auch wenn heute die Einrichtung der guten Stube als bürgerliche Spießigkeit abgetan wird, denke ich mit einem Lächeln an sie zurück. Für uns markierte sie wichtige Grenzen zwischen Arbeit, Familie, Öffentlichkeit und Privatheit. Wenn ich mit modernen Paaren zusammen bin, kommt mir oft die Weisheit von Schmutzschleuse und guter Stube in den Sinn, die den Übergang von außen nach innen kennzeichnen. Klagen über das Fehlen solcher ritualisierter Übergänge klingen ähnlich. Eine Frau: Mein Mann kommt müde nach Hause, vielleicht von einer Reise – und was tut er? Er läuft durch die Wohnung und schimpft über herumliegende Spielsachen oder meine Arbeitspapiere auf dem Esstisch, oder er rennt zum Handy, bevor er uns begrüßt hat. Ein Mann: Ich gönne doch meiner Frau den Erfolg im Beruf. Aber wenn sie heimkommt und atemlos die Kinder nach ihren Hausaufgaben fragt oder den Geschirrspüler auszuräumen beginnt, ist der Abend im Eimer. Übergänge ritualisieren: eine halbe Stunde aufs Bett liegen, bevor die Frau sich der Familienarbeit zuwendet; ein vereinbarter Rückzug an den Computer, bevor der Mann als Partner und Vater präsent wird. Oder ein gemeinsames Glas auf dem Balkon. Den Seelen erlauben, den Alltag hinter sich zu lassen und anzukommen. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Geschrieben von Tom Levold in Beiträge um 00:00

Samstag, 25. Juni 2011

Runder Tisch Heimerziehung

Der Runde Tisch Heimerziehung, der die Aufklärung der Zustände in den deutschen Heimen in den 50er und 60er Jahren zur Aufgabe hatte, hat seine Arbeit im Januar 2011 mit der Übergabe seines Abschlussberichtes an den Deutschen Bundestag beendet. Ab März 2011 nahm die Anlaufstelle "Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren", die auf Vorschlag des Runden Tisches von Bund und Ländern eingerichtet wurde, ihre Arbeit auf. Sie soll bis zur Umsetzung der Lösungsvorschläge des Runden Tisches als Anlaufstelle zur Verfügung stehen. Der Abschlussbericht steht als PDF zum Download zur Verfügung! Zum Download geht es hier...

Geschrieben von Tom Levold in Links um 00:00

Freitag, 24. Juni 2011

WAS SCHÖNS "REFLECTIVE PRACTITIONER" DURCH DIE KOMMUNIKATION MIT LAIEN LERNEN KÖNNTE

Riklef Rambow, Diplom-Psychologe mit einer Lehrstuhlvertretung für Theorie der Architektur an der TH Cottbus und Rainer Bromme, Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität Münster, haben in einem sehr anregenden Text Gedanken zur Erweiterung des Konzeptes des "Reflective Practitioners" von Donald Schön um die Kommunikation von Experten mit Laien entwickelt und damit einen spannenden Beitrag zur Frage professioneller Kommunikation geleistet, der in dem 2000 von H. G. Neuweg im Studienverlag Innsbruck herausgegebenen Sammelband "Wissen - Können - Reflexion. Ausgewählte Verhältnisbestimmungen" erschienen ist: "In vielen Tätigkeitsfeldern, die spezialisiertes Wissen und Können erfordern und in denen daher Experten gefragt sind, gehört auch die Kommunikation mit Laien zu den beruflichen Anforderungen. Diese Verständigung zwischen Fachleuten und Klienten, Kunden, Mandanten, oder - allgemeiner - der Öffentlichkeit wird allerdings von den Beteiligten häufig als subjektiv schwierig erlebt, und sie misslingt auch tatsächlich häufig. Der hierfür bedeutsame Teil beruflicher Expertise bleibt im Rahmen der kognitionswissenschaftlichen Forschung zu Experten meist ausgeblendet und er fehlt auch in vielen wissenschaftssoziologischen Studien über Experten und Expertise. In dem vorliegenden Beitrag werden wir darlegen, weshalb die empirische und theoretische Analyse der Kommunikation zwischen Experten und Laien dazu beitragen kann, die kognitiven Grundlagen des Expertenhandelns insgesamt besser zu verstehen." Zum vollständigen Text...

Geschrieben von Tom Levold in Links um 00:00

Donnerstag, 23. Juni 2011

"Gut, dass wir drüber gesprochen haben"?

Mit dem gesellschaftlichen Siegeszug der Psychotherapie geht auch etwas einher, das man die Therapeutisierung der Alltagssprache nennen könnte. Das sehr lesenswerte neue Heft der "Psychotherapie & Sozialwissenschaft" unter der Herausgeberschaft von Heiko Hausendorf, Sprachwissenschaftler am Deutschen Seminar der Universität Zürich, beschäftigt sich mit diesem Thema. In seinem Editorial schreibt Hausendorf: "Therapeutisierung ist ein spätestens seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts viel besprochenes und vor allem ein viel beklagtes Phänomen, das in diesem Sinne seit längerem im Gespräch ist. Das Stichwort »Therapeutisierung« steht dabei zumeist dafür, dass sich Erscheinungsformen des Sprechens und Zuhörens, von denen man annimmt, dass sie für den institutionellen Rahmen einer (Psycho)Therapie charakteristisch sind (...), über diesen Rahmen hinaus auf andere und immer weitere Lebensbereiche ausdehnen: auf andere Institutionen, auf den Alltag nicht institutionell gerahmter Begegnungen und Gespräche, auf Sendungen im Fernsehen, auf Internetforen und auf die Spalten der Tageszeitungen und Magazine. In diesem Sinn kann man etwa - ein willkürlich herausgegriffener Beleg - polemisch von einer »Therapeutisierung der Sozialarbeit« sprechen und aus berufspolitischen Erwägungen den Unterschied zwischen »Beratungs-« und »Therapiegesprächen« betonen (...). Therapeutisierung, was immer man dann genau darunter verstehen mag, ist grundsätzlich ein kommunikatives Phänomen bzw. ein kommunikativer Effekt und dabei - fast immer - auf sprachliche Erscheinungsformen angewiesen. Als Phänomen und Effekt von vorrangig sprachlicher Kommunikation jedenfalls wird Therapeutisierung im vorliegenden Heft behandelt. Ob Therapeutisierung etwas Beklagens- oder Begrüßenswertes ist, tritt dabei hinter die Frage zurück, worin sich Erscheinungsformen therapeutischer Kommunikation kommunikativ manifestieren und wo und wie solche Erscheinungsformen auch außerhalb des Rahmens einer (psycho)therapeutischen Behandlungssituation auftreten." Zu den vollständigen abstracts...

Geschrieben von Tom Levold in Zeitschriften um 00:00

Mittwoch, 22. Juni 2011

„The Reflective Practitioner“ - Wolfgang Loth zum 60.

Das neue Heft der „systema“ ist dem Thema „Auf den Spuren hilfreicher Veränderungen – die Suche nach dem Sinn“ gewidmet - und wer den Titel aufmerksam betrachtet, findet sogleich die Spur zu Wolfgang Loth darin, der heute 60 Jahre alt wird. „Auf den Spuren hilfreicher Veränderungen...“ ist der Name seines Buches, das 1998 im Verlag modernes lernen in Dortmund erschienen ist. Eine Vielzahl von hilfreichen Spuren gelegt und hinterlassen hat Wolfgang Loth selbst schon zuvor und seitdem immer wieder. Auch wenn er persönlich die Scheinwerfer der Öffentlichkeit nicht unbedingt sucht, ist er in der systemischen Publikationsöffentlichkeit, sei es in Büchern, Zeitschriften oder im Internet immer präsent und auf der Höhe der Diskurse. Von Anfang an hat er zum Gelingen des systemmagazin mit seinen Texten beigetragen. „Die Suche nach dem Sinn“ trifft in besonderer Weise das Programm, das Wolfgang Loth immer schon umgetrieben hat und für fortwährende Anregungen aus seiner Feder bürgt. Seine Rezensionen sind Legion und bezeugen die unglaubliche Reichweite seines intellektuellen Wahrnehmungshorizontes. In der „splendid isolation“, in der sich unser deutschsprachiger systemischer Diskurs leider - mittlerweile - befindet, gehört er zu den wenigen, die ausländische Bücher nicht nur lesen, sondern auch darüber schreiben. Seine umfangreiche Bibliothek scheint er immer irgendwie im Kopf zu haben und kann daher jederzeit mit überraschenden Literaturempfehlungen aufwarten. Er ist ein großartiger Lektor, dem ich mich jederzeit blind anvertrauen kann, weil er nicht nur über ein außerordentlich kritisch-präzises Auge verfügt, sondern mit seinen Empfehlungen dazu beiträgt, dass aus guten noch bessere Texte werden (und ein Max-Frisch-Motto, über das man an jeder Ecke stolpert, das aber nicht belegt werden kann, fliegt dann eben raus...). In den wichtigen Debatten des eigentlich viel zu debattenarmen systemischen Diskurses ist seine Stimme unverzichtbar, in seiner Verteidigung des Bewahrenswerten am systemischen Ansatz geht es dabei gerade nicht um die Kanonisierung vermeintlich gesicherter Wissensbestände, sondern um den unermüdlichen Versuch, systemisch-konstruktivistische Denken als eine spezifische Form der Beobachtungs- und Reflexionspraxis lebendig zu halten und zu kultivieren, ohne sie von vorneherein spezifischen (ökonomischen, berufspolitischen, rechtlichen) Verwertungsinteressen zu unterwerfen oder gar zu opfern. Diese Denkpraxis versorgt sich mit Stoff eben nicht nur aus dem - immer häufiger anämischen und oberflächlichen - Fundus aktueller systemischer Neuerscheinungen, sondern greift grenzüberschreitend in jede Richtung aus, in der mit Ideen zu rechnen ist - und landet beispielsweise bei Jaspers. Wolfgang Loths Beobachtungs- und Reflexionsarbeit gilt dabei aber nicht nur der Theorie, sondern auch einer therapeutischen und beraterischen Praxis (u.a. als Leiter einer Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder), die Hilfe als einen kooperativen Entdeckungs- und Entwicklungszusammenhang und gemeinsame Sinn-Konstruktion von Hilfesuchendem und Helfendem begreift und sich der Vereinnahmung durch ein evidenzbasiertes medizinisches Paradigma widersetzt. Das Beisteuern hilfreicher Perspektiven - mit Wärme und Empathie - im Beratungsprozess und seine Tätigkeit als Ideenbroker im systemischen Diskurs sind nicht zu trennen, weil sie der gleichen Wurzel entspringen, nämlich dem Konzept eines „Reflective Practitioners“ (Donald Schön), der keine wissensbasierten Standardsituationen abarbeitet vulgo „behandelt“, sondern der aufmerksamen Bearbeitung jeweils spezifischer und einzigartiger Problemlagen reflexive Einsichten abgewinnt, die er jederzeit und kostenlos allen zur Verfügung stellt, die es hören und lesen wollen - und das immer „straight from the heart“! Was für ein Gewinn. Lieber Wolfgang, alter Rock'n Roller, mögen uns Deine Wanderungen durch Theorie, Literatur und Praxis noch lange erhalten bleiben. Zum Geburtstag alles Gute! Zum aktuellen Heft für Wolfgang Loth haben unter anderem Kurt Ludewig, Jürgen Hagens, Peter Kaimer, Andreas Manteufel, Jürgen Kriz, Renate Jegodtka, Peter Luitjens, Cornelia Tsirigotis und Haja Molter beigetragen. Zu den vollständigen abstracts...

Geschrieben von Tom Levold in Personen, Zeitschriften um 00:00

Dienstag, 21. Juni 2011

For Neda

Geschrieben von Tom Levold in Politik, Video um 12:53

Structural Coupling and Translation - Twitter observed as Communication Medium and Non-Human Actor

In einem interessanten Artikel von Jesper Tække, Associate Professor für Information and Media Studies an der Aarhus Universität, der sich gleichermaßen auf die Systemtheorie Niklas Luhmanns als auch die Actor-Network-Theorie Bruno Latours stützt, geht dieser der Frage nach, welche Rolle Twitter als Medium und eigenständiger Akteur im öffentlichen Kommunikationsprozess spielt: "In systems theory media can be seen as the mechanisms of structural couplings between psychic and social systems (...). In this way media are seen as a necessary third, making it possible for two different kinds of systems to process, using complexity from one another ‐ leaving out the idea of direct transmission. In actor‐network theory society is described as networks binding bits and pieces together. Humans are also themselves networks of skin, bones, enzymes, cells etc. What homogenize the many heterogeneous entities in networks are processes of translations (...). Translation is never neutral, and is not meant like from Danish to English, but to describe: "displacement, drift, invention, mediation, the creation of a link that did not exist before and that to some degree modifies two elements or agents" (Latour...). I want to thank Kasper Schiølin for many fruitful conversations about Latour and the topic of this article. The paper works with two aims. The first aim is to discuss what kinds of structural couplings and translations the social medium of Twitter opens for. The second, but most prioritized, aim of the paper is to present, compare and discuss the two theories: How do they understand what becomes visible in their different optics, which observations become possible in the one or the other – and is it possible to compare the semantics of their concepts. The paper first provides an analysis and discussion of language as the mechanism of structural coupling between the levels of psychic and social systems. Then the article provides an analysis and discussion of translation as a transformation process between actors creating networks consisting in both humans and non‐humans. Then the two appearing frameworks are used to observe Twitter and discuss which structural couplings and translations are made possible by this medium. In the end of the paper the two theories are discussed and compared."Zum vollständigen Text...

Geschrieben von Tom Levold in Links um 00:00

Montag, 20. Juni 2011

Psychotherapie mit komplex traumatisierten Kindern

Im Klett-Cotta-Verlag ist im vergangenen Jahr in der Reihe "Leben lernen" das zweite Buch von Dorothea Weinberg über die Behandlung von Bindungs- und Gewalttraumata der frühen Kindheit erschienen. Auf der website des Verlages heißt es: "Können früh und schwer traumatisierte Kinder dennoch eine gute Entwicklung nehmen? Die erfahrene Kinderpsychotherapeutin Dorothea Weinberg zeigt an vielen Fallbeispielen: Unter sehr positiven Umständen und mit genauer Kenntnis der erprobten und in jede Kindertherapie integrierbaren »traumabezogenen Spieltherapie« kann dies gelingen." Die Kindertherapeutin Wiltrud Brächter, die einen systemisch-narrativen Ansatz in der Arbeit mit Kindern verfolgt, hat das Buch gelesen und kritisch rezensiert. Problematisch erscheint ihr vor allem, "dass Weinberg ihre Arbeit im Unterschied zu ihrer früheren Veröffentlichung stärker manualisiert hat. Wurde dort nur die 'Strukturierte Trauma-Intervention' als festes Konzept vorgestellt, präsentiert sie jetzt eine ganze Reihe vorstrukturierter Vorgehensweisen".Zur vollständigen Rezension...

Geschrieben von Tom Levold in Bücher um 00:00

Sonntag, 19. Juni 2011

Von Liebe zu Hass

In einer Welt, die an den rational entscheidenden Menschen glaubt, wäre mein Metier – die Therapie von Paaren und die Beratung von Arbeitsteams – Unsinn. Doch zum Glück gibt es die moderne Hirnforschung. Sie zeigt, wie Vernunft und Verstand in die emotionale Natur des Menschen eingebettet sind und wie sinnlos die Forderung ist, menschliches Verhalten nur sachlich zu begründen. Der Ausruf «Sei nicht so emotional!», den ich in privaten Beziehungen und in der Arbeitswelt täglich höre, wirkt hilflos banal. Aber er zeitigt oft strafende Wirkung, besonders bei Frauen. Denn die Entwicklung unseres Gehirns wird nachhaltig geprägt von affektiver und formaler Sprache, die uns sogenannten männliche und weibliche Rollen vorschreibt. Was mich bewegt, ist, wenn Liebe in Hass kippt: Ein Partner in einer Unternehmung, nicht mehr ganz jung, verliert plötzlich seine Kooperationsbereitschaft und verweigert sich. Niemand weiss, warum. Er kommuniziert nur noch über Schuldzuweisungen und hasserfüllte Mails. Die Versuche seiner Umgebung, sein bizarres Verhalten zu verstehen, enden stets in linearen Fragen nach möglichen Ursachen. Frühkindliche Störungen und private Probleme werden vermutet, die zu emotionalem Chaos geführt haben könnten. Schon möglich, denke ich. Aber affektive Kipp-Phänomene sind vernünftig und ursächlich nicht zu fassen, so schmerzlich das ist. *Le cœur a des raisons que la raison ne connaît pas.* Ein ähnliches Kipp-Phänomen zeigt sich, wenn eine Ehepartnerin plötzlich davonläuft. «Als ich am Abend nach Hause kam, war meine Frau weg, mitsamt den Kindern. Ich bin schier wahnsinnig geworden, weil ich ihr Verhalten überhaupt nicht verstehe. Wir hatten es doch gut miteinander», berichtet ihr Mann, der sie über Interpol suchte. Später lerne ich die Frau kennen. Ausziehen sei eine Sache des Überlebens gewesen, erzählt sie mir: «Ich habe schon vor Jahren Abschied genommen, ich bin fast erstickt in dieser Ehe». Warum sie gerade damals und so radikal den Bruch vollzogen hat, weiss sie nicht. Vielleicht hat sie geahnt, dass in ihrer Ablehnung noch ein Funke Liebe war und ist davor geflohen. Kipp-Phänomen! Dennoch meine ich, ganz altmodisch, schlechte Gefühle seien kein Grund für schlechtes Benehmen, selbst wenn die Gefühle einen Menschen in negative Trance versetzen. Dass viele von uns keine optimalen Bedingungen angetroffen haben, als sie geboren wurden, und die Welt unseren Wünschen oft nicht entsprochen hat, ist Grund für Trauer, nicht für Zerstörung. Aber das Herz hat Gründe, die der Verstand nicht kennt. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Geschrieben von Tom Levold in Beiträge um 00:00

Samstag, 18. Juni 2011

Claus Otto Scharmer im Gespräch mit Fritz B. Simon über Theorie U

Geschrieben von Tom Levold in Video um 17:59

Luhmann-Archiv kann errichtet werden

Am 17. Juni 2011 veröffentlichte die Universität Bielefeld folgende Presseerklärung:
Mit ihren Unterschriften besiegelten Professor Dr. Berthold Beitz (Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung), Dr. Andreas Schlüter (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) und Rektor Professor Dr.-Ing. Gerhard Sagerer (Universität Bielefeld) am Mittwoch (15. Juni) die Vereinbarung zum Kauf des Nachlasses von Niklas Luhmann. An der Universität Bielefeld kann nun ein Luhmann-Archiv errichtet und der Nachlass – darunter auch der legendäre Zettelkasten – systematisch erfasst und ausgewertet werden. Dabei ist auch mit der Publikation von bisher unveröffentlichten Texten aus früheren Schaffensperioden Luhmanns zu rechnen. Der Begründer der Systemtheorie Niklas Luhmann wurde 1969 an die neu gegründete Universität Bielefeld berufen und lehrte und forschte hier bis 1993. Seine Schriften sind heute aus dem wissenschaftstheoretischen Diskurs kaum mehr wegzudenken. Die Universität Bielefeld konnte den Kauf durch die finanzielle Unterstützung der Krupp-Stiftung und des Stifterverbandes realisieren.

Geschrieben von Tom Levold um 08:20

Freitag, 17. Juni 2011

Lösungsorientierte Gesprächsführung

Lilo Schmitz, Sozialpädagogin, Kulturanthropologin und Professorin für Methoden der Sozialen Arbeit, lehrt seit 15 Jahren Lösungsorientierte Gesprächsführung und Beratung an der Fachhochschule Düsseldorf und in der Fort- und Weiterbildung. 2009 hat sie ein Buch mit "Übungen und Bausteinen für Hochschule, Ausbildung & kollegiale Lerngruppen" verfasst, das im Verlag modernes lernen in Dortmund erschienen ist. Peter Olm und Cornelia Tsigotis haben es besprochen. Ihre Rezensionen finden Sie hier...

Geschrieben von Tom Levold in Bücher um 00:00

Donnerstag, 16. Juni 2011

Die Unbeeindruckbarkeit der Gesellschaft

In einem spannenden "Essay zur Kritikabilität sozialer Systeme" setzt sich der Soziologe und Systemtheoretiker Peter Fuchs mit den Möglichkeiten einer Gesellschaftskritik auseinander, die offensichtlich eines Adressaten mangelt, da die Gesellschaft eben keine repräsentierbare Adresse vorweist. "Ein Schlüsselproblem bei der Rezeption und der Anwendung des Systembegriffs der Systemtheorie ist die ständig mitlaufende Metaphorik des Raumes. Psychische und soziale Systeme werden als Räume oder Quasi-Räume imaginiert. Sie verfügen dann über Grenzen, die ihren Innenraum vom Außenraum (der Umwelt) trennen und sich überschreiten lassen in einer Art Grenzverkehr. Solche Systeme werden vorgestellt als Be-Inhalter, als Behältnisse von systemeigenen Einheiten, Strukturen und Prozessen, die nicht in ihrem Außen vorkommen. Übersehen wird dabei, daß das Sinnsystem definiert ist als Differenz von System und Umwelt. Als Differenz, das heißt: Es ist nicht deren linke Seite, es ist so wenig lokalisiert wie die rechte Seite, die Umwelt, von der ohne System kaum die Rede sein könnte. Nicht anders verhält es sich mit dem System: Es ist, was es ist, durch die Differenz zur Umwelt. Seine Einheit ist diese Differenz. Kurz: Sinnsysteme sind nicht wie die Dinge, die wir sonst kennen. Sie sind transklassische ‚Objekte‘ oder – in behelfsmäßiger Formulierung – Unjekte. Wenn man von dieser Abstraktionslage ausgeht, ändern sich die Bedingungen, unter denen man über Gesellschaftskritik nachdenken kann". Unter diesen Voraussetzungen könne Gesellschaftskritik allenfalls als Organisationskritik gedacht werden. Zum vollständigen Text...

Geschrieben von Tom Levold in Links um 00:00

Mittwoch, 15. Juni 2011

'You Are Not Alone' - Freedomain Radio Interviews Dr Richard Schwartz (Internal Family Systems Therapy)

Geschrieben von Tom Levold in Video um 00:00

Dienstag, 14. Juni 2011

Biografische Verfahren

Die aktuelle Ausgabe der Familiendynamik beleuchtet biografiebezogene Aspekte der therapeutischen und beraterischen Arbeit - aus überwiegend phänomenologischer und hermeneutischer Perspektive. "Im Fokus dieses Hefts stehen biografische Perspektiven in Beratung und Therapie. Bruno Hildenbrand (Jena) gründet seine Ausführungen zur Rolle des Biografischen in Beratung und Therapie auf der Annahme, dass die biografische Perspektive keine Zutat ist, zu der man greifen oder die man weglassen kann. Menschliches Dasein ist außerhalb seiner Geschichtlichkeit überhaupt nicht zugänglich, und diese Geschichtlichkeit realisiert sich in Interaktionen." Neben diesem Themenschwerpunkt gibt es u.a. noch einen Überblick über Konstruktivismus in Psychologie, Psychotherapie und Coaching von Jürgen Kriz und Arist von Schlippe. Zu empfehlen ist besonders ein sehr informativer Überblick über die rechtlichen und wirtschaftlichen Hintergründe des Vertrages zwischen einem Pharmaunternehmen und der AOK Niedersachsen zur Durchführung eines integrierten Versorgungsmodell für Schizophrenie-Erkrankte, mit dem ein weiterer Schritt zur Schließung der pharmakologischen Verwertungskette vollzogen worden ist - Pflichtlektüre! Zu den vollständigen abstracts...

Geschrieben von Tom Levold in Zeitschriften um 00:00

Montag, 13. Juni 2011

Noam Chomsky und Michel Foucault

Geschrieben von Tom Levold in Personen, Video um 15:24

Ressourcen, Stärken, Möglichkeiten

Im Rahmen einer "Sommeraktion" ermöglicht Autor Andreas Langosch bis zum September den Download der 2005 erschienenen und inzwischen vergriffenen Auflage seines Arbeitsbuches "Ressourcen, Stärken, Möglichkeiten - Eine praktische Einführung ins ressourcenorientierte Arbeiten für Selbstmanagement, Coaching und Soziale Arbeit" als E-Book-Version. Das Buch enthält 22 Arbeitsbögen und 2 Auswertungsbögen, die Arbeitsblätter der CD-Rom stehen ebenfalls auf seiner website zum download bereit.Zur website von A. Langosch...

Geschrieben von Tom Levold in Bücher um 13:06

Sonntag, 12. Juni 2011

Brücken über Gräben

Etwas vom Schönsten, was ich in Therapien erlebe, ist die reale Begegnung von erwachsenen Kindern mit ihren Eltern. Auf den ersten Blick ist es zwar einfacher, wenn beide Generationen über die Bilder klagen, die sie sich voneinander machen. «Schrecklich, diese Mutter. Sie hat mir nie gegeben, was ich gebraucht hätte.» Oder: «Unser Sohn hat die falsche Frau erwischt. Wenn die wüsste, wie wir Schwiegereltern unter ihr leiden.» Generationenprobleme können auch zu lösen versucht werden mit sogenannten Familienaufstellungen, bei denen fremde Rollenspieler vor möglichst viel Publikum die persönliche Sicht eines Mannes oder einer Frau von ihrer Herkunftsfamilie inszenieren. Lösungen für den «Aufsteller» werden dann von dem Gruppenleiter vorgegeben, indem er die richtige Ordnung zwischen den Generationen, zwischen Frauen und Männern und der Rangfolge der Geschwister herstellt und den Spielern mitteilt, wer wem Anerkennung oder Sühne zu leisten hat. Die entsprechenden Sprachregeln erinnern an katholisch- kirchliche Rituale. Es geht um Verneigungen vor denen, die einem das Leben schwer gemacht haben, oder um Würdigung jener, die keinen «guten Platz» hatten in der Familie. Diese Inszenierung einer individuellen Sichtweise schliesst die real Betroffenen (Vater, Mutter oder Geschwister) aus. Vielleicht wirkt sie gerade deshalb so tröstlich? Vor allem für das Publikum, welches den Prozess auf der Bühne mit seinen Tränen begleitet. Wer hat keine unerledigten Geschichten in seiner Familie und kann sie nicht stellvertretend beweinen? Bei mir gibt es in Therapien weder stellvertretende Familienmitglieder noch ein mitschluchzendes Publikum, dafür Menschen, die miteinander aus gemeinsam gelebter Vergangenheit Zukunft gestalten. Tränen können dazu gehören, manchmal kommen sie auch mir vor Rührung, dass endlich Brücken über Gräben gebaut werden. Kürzlich sass ich mit einem 80-jährigen Vater und seiner 45-jährigen einzigen Tochter zusammen. Es ging um die emotionale Verstrickung der Frau mit ihrer verstorbenen Mutter und ihre Schuldzuweisung an den Vater: «Du hast dich nur um deine Arbeit gekümmert und uns Frauen nie ernst genommen, darum musste ich immer für meine Mutter da sein.» Wohl zum ersten Mal bekam aber dann im Gespräch auch die Geschichte des Vaters Raum: Er erzählte von seiner Mühe, das marode Familiengeschäft zu sanieren und von seiner Erfahrung, dafür aus Ehe und Familie ausgeschlossen zu werden. Das gemeinsame Erzählen ergab zwar keine Wunderlösung, dafür eine Annäherung von Vater und Tochter, die sich schrittweise im Alltag fortsetzt. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Geschrieben von Tom Levold in Beiträge um 00:00

Samstag, 11. Juni 2011

Wonderful movie (and thanks to Jill Freedman for the link)

Geschrieben von Tom Levold in Video um 21:19

Mittwoch, 8. Juni 2011

Coaching-Magazin 2/2011

Die Ausgabe 2/11 des Coaching-Magazins steht ab sofort kostenlos zum Download zur Verfügung, u.a. mit einem großen Interview mit Walter Schwertl sowie einem Beitrag von Michael Bohne zum Thema "Klopfen im Coaching" (Mit pro- und contra-Kommentaren von Matthias Lauterbach und Michael Loebbert). Zum Download geht es hier...

Geschrieben von Tom Levold in Zeitschriften um 09:22

Dienstag, 7. Juni 2011

The Epidemic of Mental Illness: Why?

In der aktuellen Ausgabe der New York Review of Books ist der sehr lesenswerte erste Teil einer Besprechung dreier Psychopharmaka-kritischer Bücher von Marcia Angell erschienen. Darin heißt es: "Nowadays treatment by medical doctors nearly always means psychoactive drugs, that is, drugs that affect the mental state. In fact, most psychiatrists treat only with drugs, and refer patients to psychologists or social workers if they believe psychotherapy is also warranted. The shift from "talk therapy" to drugs as the dominant mode of treatment coincides with the emergence over the past four decades of the theory that mental illness is caused primarily by chemical imbalances in the brain that can be corrected by specific drugs. That theory became broadly accepted, by the media and the public as well as by the medical profession, after Prozac came to market in 1987 and was intensively promoted as a corrective for a deficiency of serotonin in the brain. The number of people treated for depression tripled in the following ten years, and about 10 percent of Americans over age six now take antidepressants. The increased use of drugs to treat psychosis is even more dramatic. The new generation of antipsychotics, such as Risperdal, Zyprexa, and Seroquel, has replaced cholesterol-lowering agents as the top-selling class of drugs in the US. What is going on here? Is the prevalence of mental illness really that high and still climbing? Particularly if these disorders are biologically determined and not a result of environmental influences, is it plausible to suppose that such an increase is real? Or are we learning to recognize and diagnose mental disorders that were always there? On the other hand, are we simply expanding the criteria for mental illness so that nearly everyone has one? And what about the drugs that are now the mainstay of treatment? Do they work? If they do, shouldn't we expect the prevalence of mental illness to be declining, not rising?"Zum vollständigen Text...

Geschrieben von Tom Levold in Links um 22:35

Montag, 6. Juni 2011

forgotten how to disagree with each other...

In seinem schönen Editorial zur aktuellen Ausgabe des Journal of Family Therapy schreibt Herausgeber Mark Rivett kritisch zum gegenwärtigen systemischen Diskurs: "Sometimes, as I listen to speakers at conferences, when I read articles or when I hear colleagues reflect on clinical material, I wonder if we have forgotten how to disagree with each other. In other words, I wonder if the systemic concept of multiple perspectives has drained the value out of the differences in those perspectives. Of course, there is nothing worse than debates between those who believe certainty is on their side. Many in those nations currently in turmoil may make the claim that certainty is but a bus stop on the road to oppression. However, family therapy and systemic practice has also privileged the idea that we do not know what we think until we have debated it with others. This debate can be driven by doubt, uncertainty and humility as much as it can be driven by ego, certainty and pride. It is therefore with some pleasure that I introduce this issue jampacked full of controversies". Im Heft geht es u.a. um die Standards systemischer Kompetenzen, um die Rolle systemischer Expertise bei der professionellen Einschätzung von Risiken, um die Rhetorik von Elternprogrammen und um Fragen der Vertraulichkeit und Verschwiegenheit in der Familientherapie. Zu den vollständigen abstracts...

Geschrieben von Tom Levoid in Zeitschriften um 00:00

Sonntag, 5. Juni 2011

Sex mit voller Sicht

Seit 9 Jahren leben Katja und Robert zusammen. Sie haben eine Tochter von 8 und einen Sohn von 7 Jahren. Katja, Lehrerin, ist halbtags berufstätig, und Robert arbeitet als Bautechniker. Beide lieben ihre Kinder und ihre Arbeit. Aber ihre Beziehung sei seit der Geburt der Kinder lustlos und monoton, es gebe kaum noch leidenschaftliche Begegnungen. Robert fragt, ob sie vielleicht dafür eine Sexualtherapie bräuchten? Weil das Thema Sex zu jeder guten Paarberatung gehört, ermutige ich das Paar zur Fortsetzung der Gespräche bei mir. Katja erzählt zerknirscht, dass sie sich in einen jungen Kollegen (der davon nichts weiss) verliebt und es inzwischen Robert gestanden habe, worauf dieser mit der Bemerkung, dass er das bei so viel Kälte zwischen ihnen normal finde, zur Tagesordnung übergegangen sei. Roberts Vernunft und Gelassenheit in allen Lebenslagen löst bei Katja immer wieder Verzweiflung aus und gibt ihr das Gefühl, Teil des häuslichen Inventars zu sein. Zwar schlafen sie noch ab und zu miteinander, aber ohne Feuer. Robert: «Ich möchte schon, dass es sexuell wieder so lebendig wird zwischen uns, wie es vor der Geburt der Kinder war, und dass Katja so experimentierfreudig ist wie damals – aber wie soll das gelingen, wenn sie andere Männer in ihre Phantasien lässt?» Katja: «Ich frage mich mit schlechtem Gewissen, warum das so ist. Eigentlich liebe ich Robert. Kürzlich habe ich meine sexuellen Wünsche aufgeschrieben. Aber es kam mir nur Banales in den Sinn. Meine grösste Sehnsucht ist, dass Robert mir wieder einmal in die Augen schaut, wenn er mich begehrt, damit ich weiss, er meint mich und nicht einfach seine eigene Entspannung.» Es sind selten Tragödien, mit denen Paare zu mir kommen, sondern ganz gewöhnliche, alltägliche Enttäuschungen wie eben, dass Lust und Leidenschaft nach der Geburt von Kindern in der Familie «verschwimmen». Es scheint eine normale Unvereinbarkeit zwischen Bindung und Sexualität und zwischen Elternschaft und sinnlicher Paarbeziehung zu geben. Der Graben kann aber überbrückt werden, wenn beide bereit sind, einander ihre Wünsche zuzumuten. Denn die Glut ihrer sexuellen Sehnsüchte lebt im Geheimen fast immer weiter, und der Sauerstoff, welcher sie anfacht, entsteht auf vielfältige Weise: zum Beispiel in der ausserehelichen Verliebtheit, dem Romeo- und Julia-Syndrom des Unmöglichen. Wenn ein solches Erlebnis als Vorbote von Wandel statt als Tragödie verstanden wird und das Paar eigene Liebesinseln findet, können sexuelle Begegnungen «mit offenen Augen» zur Wiederbelebung der Leidenschaft führen. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Geschrieben von Tom Levold in Beiträge um 00:00

Samstag, 4. Juni 2011

Milton Erickson bei der Arbeit...

Geschrieben von Tom Levold in Personen, Video um 16:00

Freitag, 3. Juni 2011

twitter

übrigens twittert systemmagazin jetzt auch...

Geschrieben von Tom Levold in Allgemeines um 10:30

Everything is connected: Tim Parks über Gregory Bateson

Es ist schon eine Weile her, dass dieser Artikel des englischen Schriftstellers Tim Parks über Gregory Bateson im Guardian erschienen ist, gefunden habe ich ihn erst jetzt. Er trifft die Grundhaltung Batesons vielleicht gerade deshalb sehr schön, weil er als Schriftsteller nicht nur ein besonderes Gespür für die ästhetischen Dimensionen der Erkenntnis, sondern auch für die persönliche Geschichte Batesons hat, ohne die seine wissenschaftliche Leistungen und sein Interesse nicht zu verstehen sind. Aktuell ist der Artikel, weil Anfang Juli der Film von Batesons Tochter Nora in Deutschland zu sehen ist, u.a. in Köln, Heidelberg und Freiburg. Parks schließt seinen Text folgendermaßen: "Perhaps, true to his own reasoning, he wasn't trying to "be practical", but to offer an attractive idea we might enjoy reflecting on. One of the characteristic aspects of his work is his attempt to draw science into the realm of aesthetics. Having likened the prospect of benign government intervention in social behaviour to the task of reversing an articulated lorry through a labyrinth, he concludes: "We social scientists would do well to hold back our eagerness to control that world which we so imperfectly understand. The fact of our imperfect understanding should not be allowed to feed our anxiety and so increase the need to control. Rather our studies could be inspired by a more ancient, but today less honoured, motive: a curiosity about the world of which we are part. The rewards of such work are not power but beauty." Rebellling to the end against his father's tendency to place artistic genius on a pedestal and beyond the reach of ordinary minds, Bateson invites us all, whatever we may be up to, to put beauty before "practicality". His achievement was to offer convincing scientific arguments for our doing so. Zum vollständigen Artikel...

Geschrieben von Tom Levold in Links um 10:07

Donnerstag, 2. Juni 2011

Ein systemisch-ethnologischer Expeditionsbericht aus einer Karawanserei

Die Systemische Gesellschaft hat in diesem Jahr eine ganz besondere Jahrestagung unter dem Motto "SGeht raus" in Berlin veranstaltet. Die Teilnehmer waren eingeladen, in der Stadt auf Streifzüge zu gehen und ihre Tagungsorganisation weitgehend selbst in die Hand zu nehmen. Edelgard Struß aus Köln war dabei und hat einen schönen Tagungsbericht geschrieben, der bei allen, die nicht dabei sein konnten, ein bisschen Wehmut aufkommen lassen dürfte. Zum Tagungsbericht...

Geschrieben von Tom Levold in Tagungen um 00:00

Mittwoch, 1. Juni 2011

DGSF-Forschungspreis

Die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF) schreibt – im jährlichen Wechsel mit der Systemischen Gesellschaft (SG) – einen Forschungspreis aus. Der DGSF-Forschungspreis ist mit 3000 Euro dotiert. Mit dem Preis soll eine Forschungsarbeit ausgezeichnet werden, die einen innovativen Beitrag zur Weiterentwicklung systemischer Forschung leistet. Dies ist möglich durch ein neuartiges methodisches Design, durch eine spannende Verknüpfung von systemischer Theorie und Methode, durch anregende Theoriebildung und -entwicklung oder durch überzeugende Impulse für die systemische Praxis. Die Forschungsarbeiten können sich auf alle Felder systemischen Arbeitens beziehen und Fragen zur Therapie, Beratung, Supervision, Coaching oder Organisationsberatung, aber auch weitere systemisch relevante Themenstellungen bearbeiten. Es können systematisch aufbereitete Einzelfallstudien, Versorgungs-Studien, Prozess- oder Outcome-Studien ebenso wie manualisierte Therapiestudien vorgelegt werden. Möglich sind auch theoretische Arbeiten, die über die Aufarbeitung vorhandener Theorien zu neuen Theoriekonzeptionen führen. Prämiert werden in erster Linie Arbeiten aus dem deutschen Sprachraum, bevorzugt von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern. Neben rein universitären Arbeiten sind auch Forschungsarbeiten von Praktikerinnen und Praktikern zur Einsendung erwünscht. Die Arbeit soll noch nicht oder nicht vor dem 1. Juli 2011 veröffentlicht worden sein. Die Entscheidung über die Preisvergabe trifft unter Ausschluss des Rechtsweges ein Gremium, in dem Gutachterinnen und Gutachter mehrerer Disziplinen vertreten sind. Einsendeschluss für den DGSF-Forschungspreis 2012 ist der 28. Februar 2012. Bitte senden Sie die Arbeit in vierfacher Ausfertigung an die Geschäftsstelle der DGSF. Die Preisverleihung erfolgt auf der DGSF-Jahrestagung vom 3. bis 6. Oktober 2012 in Freiburg. Zur Anmeldung geht es hier...

Geschrieben von Tom Levold in Allgemeines um 00:00